

Evaluation und Methoden

Die 13. Jahrestagung der DeGEval im Rückblick

Charles Berg¹

Die 13. Jahrestagung der DeGEval fand vom 15. bis zum 17. September 2010 in Luxemburg statt. Die Wahl des Veranstaltungsorts verweist auf eine Entwicklung in der Evaluationsszene. Luxemburg ist, nach Wien 2004 und Klagenfurt 2008, der dritte Veranstaltungsort außerhalb Deutschlands. Es handelt sich hierbei um ein deutliches Anzeichen der Internationalisierung der Arbeit der DeGEval. Das wurde auch durch die Anwesenheit der Schweizer Kolleginnen und Kollegen unterstrichen. Luxemburg ist insofern ein Sonderfall, da man in Luxemburg problemlos in deutscher Sprache arbeiten kann, der Staat Luxemburg aber offiziell zur Frankophonie gezählt wird. Die eigentümliche Zwischenstellung Luxemburgs zwischen Romania und Germania findet auch ihren Niederschlag in der Evaluationsdomäne; Evaluator(inn)en aus Luxemburg kooperieren sowohl im Rahmen der deutschsprachigen DeGEval als der französischsprachigen ADMEE (*Association pour le développement des méthodologies d'évaluation en éducation*).

Einige Anzeichen gab es auch dafür, dass im Luxemburger Milieu die DeGEval-Tagung eine gewisse Relevanz gewonnen hat. Darauf verweisen etwa die Grußworte und die Anwesenheit des deutschen Botschafters *Hubertus von Morr*, der österreichischen Botschafterin *Christine Stix-Hackl* und der luxemburgischen Bildungsministerin *Mady Delvaux-Stehres*, ebenso die Berichterstattung in der Luxemburger Presse, die auf einem Interview mit *Christiane Spiel*, *Uwe Schmidt* und *Wolfgang Böttcher* fußte. Darüber hinaus unterstrich die Präsenz von leitenden Verwaltungsbeamt(inn)en aus beiden an der Finanzierung beteiligten Ministerien die Bedeutung der Tagung für das wachsende, aber nicht immer Befriedigung gebende Feld der Evaluation in Luxemburg.

Aber nicht nur die Besonderheit des Landes Luxemburg ist hervorzuheben, auch die spezifische Lokalität verlieh der Tagung ihren Charakter. Die Tagung fiel terminlich mit dem Semesterbeginn zusammen, so dass die Universitätsstandorte für die Ausrichtung der Tagung ausfielen. Es hieß dann aus der Not eine Tugend zu machen. Die Entscheidung, auch mit Blick auf das Kosten-Leistungsverhältnis, fiel zugunsten des Konferenzentrums der Handelskammer aus. Die Tagung konnte so

¹ CESIJE – Centre d'études sur la situation des jeunes (UR INSIDE), Universität Luxemburg

in Kirchberg, dem Luxemburger Europaviertel, stattfinden. Kirchberg strahlt in seinem derzeitigen Zustand nicht unbedingt urbanistischen Charme aus. Dennoch ist deutlich sichtbar, dass hier urbane Strukturen des 21. Jahrhunderts im Entstehen sind. Wer näher hinsieht, findet in Kirchberg eine Reihe von herausragenden Beispielen von Kunst und Architektur im öffentlichen Raum. So ist der Osteingang des langgestreckten Viertels, das früher im Wesentlichen aus Kohlfeldern zur nationalen Sauerkrautproduktion bestand, markiert durch die riesige Stahlskulptur *Exchange* von Richard Serra, der Westeingang durch das aus Grey-Trägern bestehende Robert-Schuman-Denkmal. Darüber hinaus gibt es Skulpturen etwa von Ulrich Rückriem, Fernand Léger, Jean Dubuffet, Markus Lüpertz, Magdalena Jetelova, Bertrand Ney, Lucien Wercollier, Willem Bouter, Jeannot Bewing. International beachtenswerte Bauwerke etwa sind die Deutsche Bank von Gottfried Böhm, die HypoVereinsbank von Richard Meier, das *Musée d'Art Moderne Grand-Duc Jean* (MUDAM) von Ioh Ming Pei, die Philharmonie von Christian de Portzamparc, der Erweiterungsbau des Europäischen Gerichtshofs von Dominique Perrault, die Kogenerations-Zentrale von Paul Bretz, der Europäische Rechnungshof und das Meliá Hotel von Jim Clemes.

Man kann natürlich kaum sagen, wie viele der Teilnehmer(innen), die angereist sind, um an einer Tagung teilzunehmen, von diesen Dingen, die man als Einheimischer schätzt, mitbekommen haben. Dennoch wurde im Laufe der Luxemburger Tagung durch die Lokalitäten und ihre Verortung klar, dass Evaluation eine Angelegenheit unserer Gegenwart ist, die sich in einem internationalen und europäischen Raum entwickelt. Diskussion um Evaluation bleibt deshalb kein strikt inneruniversitäres Anliegen. Vielmehr braucht es Zentren innerhalb und außerhalb des akademischen Bereichs, die als Orte der Begegnung und der Ausbildung einer spezifischen evaluationsbezogenen professionellen Normativität wirksam sind. Im Allgemeinen konnte man den Eindruck gewinnen, dass Evaluation als professionelle Aufgabe und als wesentliches Moment einer sich transparent und reflexiv gestaltenden spätmodernen Gesellschaft, eher ein Fall für eine innovative Multiversität, „a city of infinite variety“ (Clark Kerr) als für eine sich an den fünfziger Jahren orientierende Universität ist. Das entspricht weitgehend dem Selbstverständnis des CESIJE (*Centre d'études sur la situation des jeunes*), dem Jugendforschungsinstitut an der Universität Luxemburg, das als einen Arbeitsschwerpunkt Evaluation im Jugend- und Erziehungsbereich hat.

Vom Genius Loci war auf seine Weise auch der doppelt ‚gejetlagte‘ Keynote-Speaker angesprochen, der aus Japan kommend im letzten Augenblick dann doch glücklich in Luxemburg eintraf. *Thomas Cook* (Northwestern University, Evanston) gestand, dass er eigentlich den Vortrag zur DeGEval-Tagung wegen seines Engagements im Fernen Osten hätte ablehnen müssen. Aber er habe angenommen aus einem sehr persönlichen Grund. Er habe vor vielen Jahren, als die Loftleidir noch von Luxemburg über Reykjavik in die USA flog, auf Findel, dem bescheidenen Luxemburger Flughafen, seine Frau kennengelernt. Nach einer eigenwilligen und spritzigen Ansprache von *Rolf Tarrach*, dem Rektor der Universität Luxemburg, der sozusagen eine Trotzdem-Liebeseerklärung an die Adresse der Evaluation lieferte, unter der er in seinem Amt offensichtlich auch gelitten hatte, war es an Thomas

Cook. Er sprach Deutsch, weil man, wie er in seiner speziellen Idiomatik meinte, „mit deutschen Wölfen Deutsch heulen“ müsse. Er brach eine Lanze für den normativ notwendigen und den empirisch möglichen Einbezug einer kausalen Argumentation in die Evaluation. Nachvollziehbar war die Relevanz der quasi-experimentellen Methoden, auf die im Vortrag hingewiesen wurde, und die entsprechende Hervorhebung der *Discontinuity Regression*. Ein wenig bedauerlich war, dass der Referent einen möglichen Beitrag der qualitativen Methoden zur Kausalitätsanalyse nicht ansprach.

Neben der Basisarbeit in den Workshops fanden drei Fortbildungsseminare statt: 1) zur Datenerhebung in der Evaluation: Notwendigkeit und Umsetzung eines Methoden-Mix bei Evaluationen (*Alexandra Caspari*), 2) Planung und Steuerung von Evaluationsprojekten – welche Gestaltungsmöglichkeiten haben EvaluatorInnen? (*Vera Popper*) und 3) Anwendung der Grounded Theory-Methodologie in der Evaluation (*Marianne Milmeister* und *Charles Berg*) sowie eine Poster-Session mit zwanzig Präsentationen. Darüber hinaus gab es ein Abschlussgespräch zum Thema Evaluationsmethoden im Spannungsfeld von Auftrag und Ausführung. Die Auftraggeberseite wurde von *Michel Lanners* (Luxemburger Bildungsministerium) und *Nico Meisch* (Luxemburger Familienministerium) vertreten, die Evaluierendenseite von *Barbara Frieberthäuser* (Goethe Universität Frankfurt/Main) und *Romain Martin* (Universität Luxemburg). *Werner Schmidt*, Evaluationsexperte in der Abteilung „Evaluierung der Operationen“ bei der Europäischen Investitionsbank, nahm ein wenig eine Sonder- und Zwischenstellung ein. Die Diskussion drehte sich um folgende drei Leitfragen: In welchem Verhältnis stehen Evaluation und sozialwissenschaftliche Forschung? Wie stehen quantitative und qualitative Methoden zueinander? Wie gelingt die Vermittlung zwischen Relevanz (Relevanz für den Auftraggeber) und wissenschaftlicher Integrität der Evaluierenden als Forschende?

Das überaus weitgestreute Luxemburger Workshop-Programm machte deutlich, dass Evaluation in Bezug auf ihre Arbeitsbereiche ein überaus diverses und weites Feld darstellt. Umso spannender war es, dass zwei transversale Themen, die Methodendiskussion, die unmittelbar dem Tagungsthema entsprach, und die Frage nach der Ethik in der Evaluation eine besondere Rolle spielten. *Reinhard Stockmann* stellte die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zur Ethikdiskussion vor. *Udo Kelle* und *Christian Erzberger* hoben den neuen Arbeitskreis „Methoden in der Evaluation“ endgültig aus der Taufe. In Bezug auf den neuen Arbeitskreis der DeGEval kann man auf eine sprachliche Besonderheit hinweisen. Vermieden wurde die Formulierung „Methoden der Evaluation“. Es geht vielmehr um sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden und andere Verfahren (wie etwa entscheidungstheoretische Bewertung, Moderation, partizipative Verfahren) als konstitutive Elemente evaluativen Handelns. Dabei unterscheidet sich die Methodendiskussion in der Evaluation von der entsprechenden Debatte in der Grundlagenforschung. Nachdenken über Methoden in der Evaluation weist einen deutlichen Bezug zur Evaluationspraxis auf, und das bedeutet etwa, dass die Orientierung an den Erfordernissen des jeweiligen Gegenstandes einbezogen wird und der praktische Handlungsdruck ernstgenommen wird. Evaluative Designs müssen nämlich ökonomisch vertretbar bleiben, weiterhin muss Evaluation pragmatisch machbar sein. Evaluationsprojekte

können es sich nicht erlauben, zu scheinwissenschaftlichen Monumentalbauten zu verkommen. Es geht bei der Methodendiskussion auch um die Konsolidierung einer Subdisziplin in einer evaluationsskeptischer gewordenen Zeit. Möglich wird das durch eine transversale, offene, reflexive Debatte, die letztlich der sozialwissenschaftlichen Methodendiskussion zugute kommt. In diesem Sinne hat die Luxemburger Tagung sowohl bei Evaluator(inn)en als auch Bürger(inne)n zum Aufbau eines intelligenten und informierten Vertrauens in Evaluation beigetragen.

Im Rahmen der Luxemburger Tagung wurden auch der DeGEval-Medienpreis sowie der Nachwuchspreis vergeben.

Der Medienpreis, überreicht vom Laudator und DeGEval-Vorstandsmitglied *Wolfgang Böttcher* (Universität Münster), geht 2010 an die Journalistin *Dorothea Heintze* für ihr Feature „Wie hilft die Hilfe? – Entwicklungspolitik braucht langen Atem“. Es wirft einen Blick hinter die Kulissen des deutschen Spendenwesens, klärt dabei über Evaluation auf, stellt die Bedeutung von Evaluationen heraus und greift zugleich aktuelle Diskussionen aus der Evaluationscommunity auf. Dem Anspruch der DeGEval, über Evaluation zu informieren und ihre gesellschaftliche Bedeutung herauszustellen, wird – so die Jury einstimmig – im Beitrag von Frau Heintze umfassend erfüllt.

Voraussetzung für die Auswahl beim Nachwuchspreis, so der Laudator und DeGEval-Vorstandsmitglied *Thomas Weith* (Universität Potsdam), ist ein fundierter Beitrag zur fachlichen und professionellen Weiterentwicklung von Evaluation. Die Jury hatte beschlossen, den Nachwuchspreis zu teilen. Der DeGEval-Nachwuchspreis 2010 geht zu gleichen Teilen an *Thomas Fohgrub* und *Patrice Joachim*. Ersterer beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der Qualitätssicherung von Unternehmensberatung, speziell von Ansätzen der öffentlich geförderten Beratung zur Personal- und Organisationsentwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen, insbesondere im Rahmen von Evaluationen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Die zweite Arbeit ist ein Praxisbericht, der sich durch seine hohe Qualität und seinen wissenschaftlichen Anspruch auszeichnet und dessen Gegenstand die Evaluation der Jean-Jaurès-Ganztagsschule in Esch-sur-Alzette ist.

Während der 13. Jahrestagung fand wie 2008 in Klagenfurt und 2009 in Münster ein Treffen des wissenschaftlichen Nachwuchses in Evaluation statt, das auf eine Initiative aus dem Arbeitskreis „Aus- und Weiterbildung in der Evaluation“ zurückgeht, an dem zwischen 20 und 30 Personen teilnahmen. Das Gespräch thematisierte die Inhalte der Arbeit, die Erfahrungen und Herausforderung und plante das kommende Treffen 2011 in Linz. Kennenlernen und vertiefter Austausch standen im Mittelpunkt der Luxemburger Runde. Nach der Luxemburger Tagung gehören 29 Personen dem Verteiler der Nachwuchswissenschaftler(innen) in Evaluation an.

Die Frage nach dem Erfolg der Tagung lässt sich rückblickend aus mehreren Gründen mit einem vorsichtigen, aber eindeutigen „Ja“ beantworten. Die hohe Zahl der eingeschriebenen und zahlenden Teilnehmer(innen) bestätigt die über die dreizehn Jahrestagungen steigende Tendenz, die sich über die verschiedenen Jahrestagungen feststellen lässt. Themen und der Veranstaltungsort scheinen jedenfalls nicht unattraktiv gewesen zu sein. Die Befragung der Teilnehmer(innen) hat keinerlei negative Tendenz ans Licht gebracht; insgesamt kann man eine überaus positive

Bewertung der Organisation feststellen. In Gesprächen mit Kolleg(inn)en wurde immer wieder bestätigt, dass die Luxemburger Methodentagung die Evaluationsforschung weitergebracht habe und es gelungen sei, das Methodenthema als weiterzuführende Debatte zu etablieren. In der Großregion hatte die Tagung eine dreifache Wirkung: Sie machte Evaluation in der Region sichtbar, wies gleichzeitig durch die rege Beteiligung lokaler Evaluator(inn)en auf die Evaluation aus Luxemburg und der Region hin. Darüber hinaus haben sich am Rande der Tagung erste Kontakte geknüpft zu einer regionalen Kompetenzvernetzung. Hier bleibt abzuwarten, was die Zukunft bringt.

Für die Veranstalter bleibt am Ende ein Gefühl der Erleichterung, dass schlussendlich doch alles geklappt hat, und sich die sich ankündigenden Katastrophen allesamt erfolgreich abwenden ließen. Zu diesem ersten Gefühl gesellt sich dann ein zweites, das der Dankbarkeit. Dank möchte man jenen sagen, welche die Tagung durch die finanzielle Förderung ermöglicht haben, nämlich dem Luxemburger Bildungsministerium, dem Luxemburger Familienministerium und dem Luxemburger *Fonds national de la recherche* (FNR), den etwa 70 Referent(inn)en und den zahlreichen Moderator(inn)en, die das leere Skelett der Planung mit ihren Beiträgen ausfüllten, den Teilnehmer(inne)n an dem Abschlussgespräch, dem DeGEval-Vorstand und der DeGEval-Geschäftsstelle für die überaus angenehme und effiziente Zusammenarbeit und schließlich, last but not least, den CESIJE-Mitarbeiter(inne)n an der Universität Luxemburg, die mit viel Geschick und Engagement die Hauptarbeitslast getragen haben. Am Schluss bleibt mir noch den Linzer Kolleg(inn)en bei der Ausrichtung der 14. Jahrestagung eine glückliche Hand und viel Erfolg zu wünschen.